



⇒ Michael Reder

Ethik von Erfahrungen und dem Politischen aus denken: Daniel Bogners pragmatistisch angelegte Interpretation der Menschenrechte

Menschenrechte sind heute zu einem zentralen Orientierungsmaßstab in der globalisierten Welt geworden, vielleicht sogar zu dem wichtigsten. Nicht nur weltpolitisch sind sie ein wichtiger Referenzpunkt, wie die Debatten über die *Sustainable Development Goals* (SDGs) in den letzten Jahren zeigen, sondern auch in völkerrechtlicher oder ökonomischer Hinsicht. Für letztere ist die gegenwärtige Diskussion über die menschenrechtliche Verantwortung von transnationalen Unternehmen ein einschlägiger Hinweis. Und auch zivilgesellschaftliche Akteure arbeiten seit vielen Jahren intensiv mit den Menschenrechten, um auf ihre Anliegen politisch aufmerksam zu machen oder sie juristisch durchsetzen zu können.

Auch in akademischen Debatten ist eine Proliferation der Studien zu Menschenrechten zu verzeichnen. Dabei betrifft dies nicht nur die Rechtswissenschaften, sondern gerade auch die Geistes- und Sozialwissenschaften. In diesem Zusammenhang ist die Reflexion der normativen Dimension der Menschenrechte von besonderer Bedeutung, was vielfache philosophische und theologische Arbeiten zeigen. Daniel Bogners Monografie über *Das Recht des Politischen. Ein neuer Begriff der Menschenrechte* schließt an diese Debatten an und erweitert sie gleichzeitig in einer inspirierenden und produktiven Weise. Als Habilitationsschrift im Fach der Sozialethik geht sie neue, philosophisch hoch informierte Wege, die äußerst wichtig und hilfreich für das Verständnis (sozial-)ethischer Reflexion insgesamt sind. Bogner stellt sich dabei mit seiner Studie explizit gegen einige Argumentationslinien des (ethischen) *mainstreams*: er will weder eine historische Rekonstruktion der Menschenrechte leisten, um beispielsweise nach deren Ursprüngen zu fragen, noch will er in einem universalistischen Gestus eine abstrakte Theorie der Menschenrechte als Begründungsnarrativ entwerfen. Er will vielmehr klassische ethische Unterscheidungen zwischen Sein und Sollen oder Genese und Geltung kritisch unterlaufen, weil sie seiner Ansicht nach kein adäqua-

Daniel Bogner (2014): *Das Recht des Politischen. Ein neuer Begriff der Menschenrechte*, Bielefeld: transcript. 336 S., ISBN 978-3-8376-2605-6, EUR 34,99.

DOI: [10.18156/eug-1-2017-rez-1](https://doi.org/10.18156/eug-1-2017-rez-1)

tionnarrativ entwerfen. Er will vielmehr klassische ethische Unterscheidungen zwischen Sein und Sollen oder Genese und Geltung kritisch unterlaufen, weil sie seiner Ansicht nach kein adäqua-

tes Verständnis der Menschenrechte ermöglichen. Stattdessen will er die Geschichte von menschenrechtlich relevanten Erfahrungen einzelner Akteure aus der Innenperspektive rekonstruieren und mit der Außenperspektive sozio-politischer Dynamiken in Beziehung setzen, um damit das Spezifikum des normativen Potenzials der Menschenrechte zu rekonstruieren.

Dieses Potenzial zeigt sich allerdings erst in seiner politischen Realisierung, die gerade in ethischer Hinsicht immer wieder vernachlässigt wird. Daher auch der Titel: *das Recht des Politischen*. Erst in der politischen Dimension der Menschenrechte verbinden sich (historische) Erfahrungen und normative Ansprüche in einer dialektischen Weise. Die Politik der Menschenrechte ist »notwendige Schaltstelle, in der über die Wirklichkeit eines Anspruchs entschieden wird: Sie hat zu vermitteln zwischen den in vergangenen Erfahrungen liegenden – eingelösten oder uneingelösten – Hoffnungen sowie den Möglichkeiten und Bedingungen der Gegenwart.« (53)

Der impulsgebende Sozialphilosoph hinter der Argumentation von Bogner ist Hans Joas. Dieser liefert mit seinen Arbeiten zum Pragmatismus, zur Entstehung der Werte auf der Basis der Selbsttranszendenz des Menschen (Joas 1997) oder zu einer affirmativ-genealogischen Perspektive auf die Menschenrechte in Anlehnung an Troeltsch und Nietzsche (Joas 2011) für Bogners Deutung wichtige Bausteine zu einer neuen sozialetischen Argumentationsweise. Bogner baut auf diesen Theorieelementen (teils explizit) auf und geht doch über sie hinaus. Denn er betont eben jene Dimension des Politischen, die Menschenrechte hinsichtlich ihrer politischen Wirkung erst verständlich macht und ihnen das sozialetisch relevante Potenzial verleiht.

Bogners Überlegungen sind sehr klar und stringent in drei große systematische Schritte gegliedert. Im ersten Kapitel (I.1.–I.3.) entwickelt er seinen Standpunkt. Er entwirft hierzu ein Verständnis, wie genealogisch über Menschenrechte gesprochen und im Anschluss daran ein spezifisches Verständnis ihrer politisch inspirierenden Kraft entwickelt werden kann. Dabei spielt der Fokus auf Erfahrungen, verstanden als historisches Gedächtnis und politischer Kulminationspunkt, eine entscheidende Rolle. »Erfahrungen lesen« (53–65); so bezeichnet Bogner dieses ethische Programm.

Der zweite Hauptteil (II.4.–II.6.) der Schrift gibt der Arbeit von Bogner die besondere Note und zeigt an, wie sozialetische Reflexion in der grundgelegten Spur aussehen könnte. Er wendet sich hier nämlich einem konkreten Konflikt, und zwar dem Algerienkrieg, zu und analysiert die Spannung zwischen individuellen Erfahrungsräumen und

politischen Praktiken. Erstere lässt er vor den Augen des Lesers überaus anschaulich durch drei Selbstzeugnisse entstehen. Zunächst zeigt er durch die Brille eines befehlshabenden – »affirmativen« (68) und unkritischen – Militärs und dessen Selbstbild auf, in welchem schwierigen (und teils auch ambivalenten) Verhältnis Folterpraktiken und Menschenrechte stehen. Diese Zeugnisse kontrastiert er mit den politischen Debatten über Folter, Amnestie und der politischen Erinnerung an die Leiderfahrungen dieses Krieges. Das zweite Zeugnis stammt von einem »einfachen« republikanisch-idealistischen Soldaten und fokussiert damit noch einmal auf die Täterperspektive, wobei deutlich wird, wie unterschiedlich Erfahrungskontexte des Krieges sein können. Gegenüber gestellt werden hier die politische Fiktion der Nation und die Implikationen eines überzogenen Republikanismus, der wiederum massive Auswirkungen auf das Verständnis von Werten und Menschenrechten hat.

Das dritte Beispiel thematisiert schließlich die Erfahrungen eines Opfers, einer Befreiungskämpferin, die vielfach gefoltert wurde und die es sich selbst zum Ziel gemacht hatte, ihre Erfahrungen öffentlich zu machen, um Einfluss auf dem Feld des Politischen zu nehmen. Gerade ihre Zeugnisse zeigen noch einmal die Ambivalenz der Verarbeitung von Erfahrungen als Grundlage des Politischen, denn sie ist »bis ins Mark ihrer Identität hinein gekränkt und verletzt, aber auch getragen von großem Optimismus und der Hoffnung auf Einsicht und Verhaltensänderung der anderen« (220). Für eine Hermeneutik von Erfahrungen, so lässt sich schlussfolgern, kommt es also auf die Zwischentöne an – auch und gerade, um ihren konstitutiven Charakter für das Politische zu begreifen.

Der dritte Hauptteil (III.7.–III.8.) besteht aus zwei Schritten, die als zwei wichtige Teile des Werkes angesehen werden können. Zuerst verbindet Bogner die systematische Grundlegung mit den rekonstruierten Innen- und Außenperspektiven auf individuelle Erfahrungen und den Erklärungen der Spezifika politischer Praktiken. Vor dem Hintergrund des konkreten Gewaltkonflikts zeigt sich die politische Praxis der Menschenrechte geformt durch die unterschiedlichen Erfahrungen und gleichzeitig prägend für die weitere politische Konstruktion ihrer zukünftigen Auslegung und Umsetzung. Beide Pole sollten nach Bogner nicht voneinander getrennt, sondern als ein dialektisches Verhältnis gedacht werden. Erst damit können Genese und Geltung bzw. individuelle Erfahrung und politische Praxis in ihrem spannungsreichen Wechselverhältnis angemessen konzeptualisiert werden. Der letzte Schritt der Schrift zeigt daran anschließend einige

systematische Konsequenzen für sozialetische Forschung insgesamt auf.

Bogners Studie liest sich äußerst inspirierend; und der philosophisch informierte Leser entdeckt in vielen Anmerkungen und Andeutungen Querverbindungen zu ganz unterschiedlichen Theoriesträngen. Diese sind teils theologischer, teils sozialwissenschaftlicher oder auch allgemein philosophischer Natur. Gegenüber Joas legt Bogner auch eine größere Sympathie für die französischsprachige Philosophie an den Tag, was sich beispielsweise in den Verweisen auf Lévinas oder Ricoeur niederschlägt. Gerade diese Querverbindungen bereichern die Lektüre.

Für die Sozialetik vollzieht Bogner – ähnlich wie Alexander Filipović (2015) – einen *pragmatic turn*, der in anderen Disziplinen seit der Jahrhundertwende teils schon vielfach Niederschlag gefunden hat. Diesen *turn* verbindet er jedoch nicht mit exegetischen Analysen der Autoren dieser Tradition (vielleicht wären diese an manchen Stellen spannend gewesen), sondern mit den historischen Studien zum Algerienkrieg und aufschlussreichen systematischen Schlussfolgerungen. Dabei sind die Teilkapitel sehr gut formuliert, präzise und auf akademisch höchstem Niveau, und doch immer die lebensweltliche Intensität der Erfahrungen vor Augen führend.

Die Lektüre des Buches ist insofern voraussetzungsreich, als der Leser beispielsweise kantisch inspirierte Argumentationswege von Rawls oder Habermas und deren heute populäre sozialetische Deutung der Menschenrechte hinter sich lassen muss. Der Leser ist auch herausgefordert, sich auf die Deutungen eines speziellen historischen Erfahrungsraumes und Feldes politischer Praxis einzulassen, die beide sicherlich nicht jedem Leser vertraut sind. Aber genau darin besteht der Reiz der Lektüre. Sozialetik in dieser pragmatistischen Spur soll sich eben nicht in theoretischen Begründungsdiskursen verlieren und damit von dem Blick auf die konkrete Geschichte von Leidenerfahrungen entlasten. In einer erinnernden und politisch verarbeitenden Perspektive ist sie vielmehr herausgefordert, ihr begriffliches Instrumentarium und ihre theoretische Reichweite an eben diesen zu schärfen. Die Rekonstruktionen des Algerienkrieges, der verschiedenen Figuren mit ihren je eigenen Geschichten, lesen sich deshalb auch ohne Vorkenntnis gleichermaßen bedrückend wie bereichernd. Erst darin zeigen sich das Potenzial der neuen sozialetischen Methode und ihre diskursanregende Perspektive. Deshalb endet Bogners Studie auch mit einigen Schlussfolgerungen für dieses Fach insgesamt, die sich auch für Studierende zur akademischen Selbstvergewisserung überaus eignen.

Sicherlich: An manchen Stellen wünscht sich der Leser vielleicht, den aufgesteckten theoretischen Rahmen auch zu verlassen und dieses Paradigma noch stärker kritisch zu reflektieren. Die Arbeiten einiger (z. B. postmoderner) Autoren zu den Aporien der Menschenrechte, ihrer Widersprüchlichkeit oder auch zu ihrer politischen Instrumentalisierung, die Bogner selbst immer wieder andeutet, hätten u. U. noch stärker in Anschlag gebracht werden können. Auch verhallen die möglichen kantisch inspirierten, kritischen Einsprüche gegen Bogners Entwurf manchmal vielleicht etwas zu schnell, obwohl ihnen doch eine große Wirkmächtigkeit im aktuellen (sozial-)ethischen Diskurs zukommt.

Doch gerade in dieser Fokussierung der Argumentation liegen der Reiz und die große Stärke der Studie. Sie versteht sich nicht als eine immer detailreichere abwägende Monografie, bis der Leser am Ende gar nicht mehr weiß, was eigentlich die Position des Autors und das Potenzial des aufgezeigten theoretischen Reflexionsweges ist. Bogner bezieht Stellung. Und er eröffnet damit neue Wege für die Sozialethik, gerade auch in seiner vielseitigen Rezeption unterschiedlichster Theoriestränge innerhalb und außerhalb der Sozialethik. Damit hat er einen enorm wichtigen und sehr gehaltvollen Beitrag für die Disziplin geleistet.

⇒ Literaturverzeichnis

Filipović, Alexander (2015): Erfahrung – Vernunft – Praxis. Christliche Sozialethik im Gespräch mit dem philosophischen Pragmatismus, Paderborn: Schöningh.

Joas, Hans (1997): Die Entstehung der Werte, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Joas, Hans (2011): Die Sakralität der Person. Eine neue Genealogie der Menschenrechte, Berlin: Suhrkamp.

Michael Reder, *1974, Prof. Dr. phil., Lehrstuhl für Praktische Philosophie an der Hochschule für Philosophie München (michael.reder@hfph.de).

Zitationsvorschlag:

Reder Michael (2017): Rezension: Ethik von Erfahrungen und dem Politischen aus denken: Daniel Bogners pragmatisch angelegte Interpretation der Menschenrechte. (Ethik und Gesellschaft 1/2017: Sozialethik der Lebensformen). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2017-rez-1> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialethik

1/2017: Sozialethik der Lebensformen

Bernhard Laux

Kann man (intime) Lebensformen bewerten? Eine Reflexion im Anschluss an Jürgen Habermas und Rahel Jaeggi

Gregor Scherzinger

Pluralität der Lebensformen und Modelle theologischer Ethik

Peter Bescherer

»Wir sind doch auch eine Minderheit«

Rechtspopulismus als Verteidigung von Lebensformen

Helga Amesberger

Sexarbeit: Arbeit – Ausbeutung – Gewalt gegen Frauen? Scheinbare Gewissheiten

Luisa Fischer

Familiale Lebensformen: Thesen des Wandels und aktuelle familiensoziologische Perspektiven als Herausforderungen der Ethik

Jonas Hagedorn/Lisa Neher

Familie und Alter – Lebensformen zwischen Deinstitutionalisierung und pflegepolitischer Reinstitutionalisierung

Gerhard Schreiber

Geschlecht als Leerstelle? Zur Verfassungsbeschwerde 1 BvR 2019/16 gegen die Versagung eines dritten Geschlechtseintrags

Christian Spieß

Zwischen Gendertheorien und Naturrecht. Christlich-sozialethische Überlegungen zur rechtlichen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften und zur »Ehe für alle«